

Nach weiteren Erklärungen über den Uebergang vom Naturstaat zum Rechtsstaat, als dem wahren Freiheitsstaat, in welchem nicht zügellose Freiheit und Anarchie, sondern das Recht als Fort der Freiheit herrscht und welcher nicht erreicht werden kann durch Revolution und Umsturz, sondern durch vernünftige geschichtliche Entwicklung, wie es in Europa geschehen, meinte der Redner, es sei vorläufig nöthig, daß sich jedes Volk deshalb so wehrfähig als möglich mache, denn ein schwaches Volk werde, wie die Entwicklung der Geschichte lehrt, unter die Füße getreten und der Friede der Nation hänge von ihrer Tüchtigkeit ab. Und so sei es auch im Sinne der großen Ideen des ewigen Friedens, wenn unsere Nation, im Herzen unseres Erdtheils, sich stark erhalte als Hort des Friedens; vor Allem aber möge auch jeder Einzelne mit sich und Anderen Frieden zu erhalten und alle bösen Leidenschaften zu bekämpfen suchen, damit das Wort zur Wahrheit werde: „Und Friede auf Erden!“

So ungefähr schloß der Vortrag, der tief und mächtig in die Seelen der Zuhörer griff und lang andauernde stürmische Anerkennung hervorrief.

Einer weiteren Empfehlung des Vortrags des Herrn Professor Schulte bedarf es wohl nicht.

— Leipzig, 8. Novbr. In der Nacht von vorgestern zu gestern hat ein Soldat des hiesigen 107. Infanterieregiments ein Attentat auf einen hiesigen Kellner ausgeführt, indem er denselben nach Hause begleitete und anscheinend es auf eine Summe Geldes abgesehen hatte, welche der Kellner bei sich führte. Letzterer hatte zunächst dem Soldaten auf dessen Wunsch eine Mark gegeben, lehnte aber dessen weiteres Verlangen, bei ihm die Nacht verbringen zu dürfen, ab. Nunmehr zog der Soldat das Seitengewehr und versetzte hiermit dem Kellner von hinten einen wichtigen Hieb über den Kopf. Der Attentäter entfloß, der Schwerverletzte mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. Die Persönlichkeit des Räubers hat sich mit Sicherheit noch nicht feststellen lassen. Möglicherweise ist derselbe mit dem wegen Verdachts der Fahnenflucht bereits strafrechtlich verfolgten Soldaten 2. Klasse Gustav Adolf Schmidt II aus Leipzig-Anger-Crottendorf identisch.

— Otschak. Durch ein sachverständiges Gutachten ist nunmehr festgestellt, daß die Explosion im Gasthaus zum „Koh“ durch Entzündung von Dynamit oder Schießbaumwolle hervorgerufen worden ist. Den Vererber des elenden Bubenstückes hat man noch nicht ermittelt.

— Markneukirchen. Es dürfte für Verschiedene von Interesse sein, zu erfahren, daß der berühmte Quellsucher Alexander Reichsgraf Wrschewetz in etwa 14 Tagen eine Woche lang im oberen Vogtlande zu weilen gedenkt, um hier je nach Begehr seine segensreiche Thätigkeit zu entfalten. „Man wäre geneigt, an Wunder zu glauben,“ schreibt der „Vogt. Anz.“, „wenn man nicht mit eigenen Augen sehen könnte, wie Graf Wrschewetz bei Ausübung seiner segensreichen Thätigkeit genau der Penschwägung einer von ihm an einer Kette getragenen Kugel folgt. Ebenso bestimmt er genau die Tiefe der empfehlenswerthen Wasserläufe und deren Ergiebigkeit nach Rübilmestern.“

**3. Ziehung 5. Klasse 124. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie,**  
gezogen am 8. November 1893.

200,000 Mark auf Nr. 48395. 5000 Mark auf Nr. 68639 85097. 3000 Mark auf Nr. 3958 5354 10983 12891 21922 36813 38598 45439 50882 55068 58859 63971 64018 80967 89692 2501 9600 17453 41909 68103 68988 73533 79667 82871 87816 90849 90143 10069 20916 27028 30602 39997 40740 41306 51622 57322 67228 90144 93205 514 4734 34506 72210 79867 85914 92907 94509 94359 58223 69734.

1000 Mark auf Nr. 3086 9468 36278 45973 51940 60505 86695 92045 498 5639 7396 10397 11293 13693 18503 25004 26748 28633 37730 39419 47592 54010 73357 95974 98082 3991 6218 8754 26802 38244 40713 41217 43862 51044 55675 57756 68264 91673 96115 1111 18526 27224 28579 29193 39808 43619 53164 58734 60533 62897 79196 84029 87915 87598 93195.

500 Mark auf Nr. 316 144 5672 5182 7440 7495 8516 9027 10730 16215 21771 21094 22264 25892 26546 28611 30182 31420 32577 33018 34578 39640 41789 42314 42326 43469 45890 46347 46197 47655 47915 48256 50897 50210 50123 51594 53018 54419 54178 55224 57878 60710 60180 65137 65834 67766 69673 72644 73954 75781 76010 76023 78223 78100 78097 79331 80286 82545 85180 88004 88345 88282 90926 98187.

300 Mark auf Nr. 35 1366 2435 3996 3238 3910 5900 7528 12096 13056 14429 16625 16509 17658 18751 19871 20040 20648 20606 22871 23469 24869 28055 28640 29311 32042 32944 33618 34276 37428 37559 39982 39934 40232 41820 43616 45067 45219 47171 47693 49860 49978 51547 52764 56401 66373 57429 57788 58923 59495 59577 61412 61112 62136 62729 64236 65085 68823 69028 70132 70235 72641 72424 74557 75517 76791 76624 77606 79374 79083 80706 80649 81475 81134 83096 88335 88331 89322 89400 90090 90145 91002 94822 94912 96508 99441 99788.

**4. Ziehung, gezogen am 9. November 1893.**

500,000 Mark auf Nr. 47413. 300,000 Mark auf Nr. 96040. 30,000 Mark auf Nr. 18671. 15,000 Mark auf Nr. 92006. 5000 Mark auf Nr. 15823 28282 36607 57888 89366. 3000 Mark auf Nr. 7680 16796 29180 33006 50995 74790 81985 95854 98814 2243 7434 21800 21401 22235 36649 43991 52400 64273 66895 80777 93861 11163 23892 27892 48543 52800 69009 1319 2626 20494 49016 58833 61394.

1000 Mark auf Nr. 4903 15264 25076 29823 60675 71998 91074 88643 98130 2717 16981 26669 52193 59858 69720 75404 78265 81638 93408 7949 54274 56400 69181 74476 86771 89440 92167 8175 9371 34828 47469 49392 59239 80211 86570 91418.

500 Mark auf Nr. 356 2061 3204 4901 4166 5681 7568 10665 15897 15758 16469 20264 21216 22304 25053 27405 29254 32965 32672 36662 36900 38033 38214 39724 41309 42146 48778 43651 44255 45055 46339 49713 50864 52205 54808 55622 64953 66408 66485 66253 66298 66362 67649 68574 69491 69170 75993 76441 77902 77012 79673 85684 87004 87643 88788 88506 91742 92411 93249 98078.

300 Mark auf Nr. 353 431 1982 1383 1280 2102 4100 4686 4860 5907 5478 6801 6973 7644 7513 9327 9978 10885 11412 1225 12939 12555 13257 14436 16773 18271 18434 18475 20706 20279 20683 21156 24808 24047 26479 26766 27103 27676 28337 28685 29846 29300 31069 31486 32447 32080 34995 34211 34618 34696 35035 38719 39594 40386 40336 41784 41886 43475 43062 44658 46411 46369 47882 51797 52179 52292 52474 53279 54466 54715 56437 57054 57582 57479 59419 59104 59604 59043 63226 63502 67784 67974 68333 68630 69283 70683 70307 70382 72660 72327 73629 74314 75428 76737 77101 77152 78822 78499 79233 79152 80844 81071 82906 82123 82414 82712 86788 89150 91979 93869 94342 94191 95191 95638 95361 97944 97902 99863 99244.

**Sitzung  
des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 4. Novbr. 1893.**

- 1) Der Bezirksausschuß beschließt
  - a. wegen der Wahl des Gemeindevorstandes in Böbla, Ertheilung der Dispensation von der Bestimmung in § 37 der rev. Landg. Ord. und
  - b. Genehmigung des Nachtrages zum Ortsstatut für Johannsgorgenstadt
- 2) genehmigt
  - a. den Nachtrag zum Anlagen-Regulativ für Böbla zunächst auf 2 Jahre und
  - b. die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit Seiten der Gemeinde Zelle aus Anlaß eines Legatanalles,
- 3) wählt Herrn Bürgermeister Reßler in Grünhain als Stellvertreter des Vorstandes der Bezirksanstalt daselbst,
- 4) lehnt den Antrag auf Setzen von Flur-Grenzsteinen ab,
- 5) versagt dem Beschlusse des Gemeinderathes zu Hundshübel, die Abhaltung öffentlicher Sitzungen betr., die Genehmigung.
- 6) hinsichtlich der gegen die Heranziehung zu den Gemeindeanlagen erhobenen Recurre wird
  - a. der des Fabrikbesizers Gustav Tölle in Niederschlema abgewiesen,
  - b. der der Lina verw. Serick in Carlsheld an den Gemeinderath zur eigenen Bescheidung und
  - c. der des Alexander Kästel's in Böbla zur nochmaligen Prüfung durch den Sachverständigen an den Gemeinderath zurückgegeben,
- 7) erteilt zu der von Hermann Uhlig in Bernsbach nachgesuchten Uebertragung der Ernst Wilhelm Coldig in Oberaffalter zustehenden Befugnis zum Betriebe der Gastwirtschaft und zum Tanzmusikhalten auf seine Person, soweit nöthig, Genehmigung,
- 8) lehnt die Gesuche
  - a. Theodor Ernst Müller's in Carlsheld um Erlaubnis zum Ausschank von Kaffee, Thee, Wein und Flaschenbier,
  - b. Minna Marien Hedwig verehel. Vogel in Carlsheld um Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft und zum Tanzmusikhalten und
  - c. Gustav Schmidt's in Hundshübel um Uebertragung der Carl Bretschneider daselbst zustehenden Befugnis zum Schankwirtschaftsbetriebe auf seine Person, sämtlich im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab,
- 9) erteilt zu den nachgesuchten Grundstücksabtrennungen
  - a. von Fol. 42 des Grund- und Hypothekensbuches für Sauter, und
  - b. von Fol. 65 für EszaGenehmigung und
- 10) ertheilt mehreren die Bezirksanstalt zu Grünhain und das Bezirksvermögen betreffende Angelegenheiten.

**Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.**

10. November. (Nachdruck verboten).  
Das Niedrigste und zugleich Lächerliche, was der Hegen-sabbath von 1793 hervorgebracht, war jedenfalls das Dekret vom 10. November. Man sollte die kindische und dabei ganz zwecklose Dummheit nicht für möglich halten, wenn sie nicht geschichtlich festgestellt wäre. Dieses Dekret lautete: „Der katholische Kultus wird abgeschafft und durch den der Vernunft erteilt!“ Auf diese Weise wollte man an die Stelle der christlichen Religion, die doch der ganzen Menschheit, nicht der französischen Nation allein angehört, ebenso eine neue Religion setzen, wie man an die Stelle des französischen Königthums die französische Republik gesetzt hatte. Die neue Göttin, zu deren Tempel man die Kirche Notre-Dame zu Paris bestimmte, wurde am genannten Tage durch das sogenannte Fest der Vernunft gewissermaßen feierlich eingeweiht. Neben ihr wurden auch anderen allegorischen Gottheiten, wie der Freiheit, der Jugend, der ehelichen Treue u. d. Kirchen eingeräumt; bei den öffentlichen Aufzügen, die man den neuen Gottheiten zu Ehren hielt, figurirten Dienern. Ganz und gar passend zu diesen Berührungen menschlichen Geistes waren die beim Konvent täglich einlaufenden schriftlichen Anzeigen von Verleugnung der Religion, welche meistens mit frechen Lästereien ausgestattet waren. Gebert, einer der größten Kauhelden jener Zeit, verlangte sogar, daß man alle Kirchtürme, als dem Prinzip der Freiheit widersprechend, abtragen solle; andere Karren fanden in Straßburg sogar, daß der Münsterthurm aristokratisch über die Umgegend hervorstach und darum als dem Prinzip der Gleichheit ärgerlich beeinträchtigt werden sollte. Ist es jetzt gelagert, wenn man von politischem Wahnsinn jener Zeit spricht?

11. November.  
Die merkwürdigste Phase des so ereignisreichen Befreiungskampfes vor achtzig Jahren ist die Abberufung Napoleons am 11. November 1813, des Marschall Vorwärts vom großen Kriegsschauplatz. Es war ein Donnerschlag für den rührigen Greis, als er, eben im Begriff, über den Rhein zu gehen und Napoleon in Frankreich selbst anzugreifen, seine Despotenherrschaft gleich gründlich zu vernichten, den Befehl erhielt, alle Bewegungen einzustellen und die Belagerung von Mainz auf der rechten Rheinseite aufzunehmen. Es suchte wieder einmal die Diplomatie zu verderben, was das Schwerer gut gemacht hatte. Die Situation ist so charakteristisch, daß sie zur Würdigung jener Zeit wohl eine eingehendere Schilderung verdient, als sie hier möglich ist. Das Ziel, für welches Napoleon im Anfang des Jahres seinen letzten Mann ins Feld gerufen, erfüllt: der heimische Boden war vom Feinde gereinigt. Daß es jenseits des Rheines noch ein gutes Stück echt deutscher Erde gab, dem französischen Reiche einverleibt, das hatten die Wehrhähnen der Fürsten u. Völker in den zwanzig Jahren deutscher Vertümmung verschmerzt und nahezu vergessen. Im Volke freilich, für dessen Sehnen und Wünschen die Fürsten damals herzlich wenig Verständnis hatten, lebte der Gedanke, dem Kinde durch seine Schrift „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ Ausdruck gegeben hatte. In den maßgeblichen Kreisen war man immer noch zu sehr von dem Kriegsglück und dem Genie eines Napoleon erfüllt, man wagte

nicht den Plänen eines Mächer, Gneisenau und ihrer Genossen nachzugeben, die den Löwen in seiner Höhle aufzusuchen und zu vernichten gedachten. Man steuerte in den Kreisen der Diplomatie auf den Frieden hin und zwar auf einen den Verhältnissen nach keineswegs rühmlichen Frieden. Hätten sich damals die deutschen Fürsten, selbst vielleicht unbekümmert um die Entscheidung Oesterreichs und Russlands, rasch zu fähiger That geeinigt und wären rasch und energisch auf Frankreichs Boden gegen Napoleon vorgegangen, eben das, was Blücher wollte, — es wäre vielleicht zu einer Art einigem Deutschland damals bereits gekommen, allerdings auf anderer Grundlage, als 1870 71. Da aber die Diplomatie den Sieg davontrug, die Metternichs und Genossen, die im „Volke“ nur Kanonenfutter und Bleis sahen, ward der günstige Augenblick verpaßt und in jenen Tagen die Kleinstaaterei geschaffen, die in der Reaktionszeit ihre schönsten Ergiebnisse feierte. Die Friedensbedingungen, die von den Verbündeten Napoleon unterbreitet wurden, waren so günstig, daß nur die Verblendung des total mit Blindheit geschlagenen Napoleon nicht die sofortige Annahme veranlaßten. Frankreich mit seinen natürlichen Grenzen wurde Napoleon angeboten, d. h. im Norden und Süden das Meer, im Westen die Pyrenäen, im Osten der Rhein. Dieses unerhörte Angebot steigerte den Stolz Napoleons maßlos und ließ ihn seine Gegner erst recht gering schätzen; und das war zum Glück sein Verderben. Er verzögerte vornehm die rasch geforderte Entscheidung und betrieb offenkundig neue große Küstungen. Das bewirkte aber bei den Verbündeten nicht Schrecken, sondern Ermannung und so erlebte der kaltgestellte Marschall Vorwärts es zu seiner Genugthuung sehr bald, daß seine ursprünglichen Pläne zur Wirklichkeit wurden und er nun doch noch gen Paris marschirte.

**Bermischte Nachrichten.**

— Alle Diejenigen, die jüngst aus dem stehenden Heere entlassen worden sind und bereits vor ihrem Eintritt ins Militär eine Altersversorgung erhalten besaßen, wollen wir darauf hinweisen, daß sie nunmehr auf dieser Karte weiterleben müssen; ist sie später vollzogen, so müssen dem Beamten, der die neue Karte ausfertigt, die Militärpapiere vorgelegt werden, denn die Militärzeit wird, ohne daß dafür Marken einzulegen sind, mit angerechnet. Für einbezogen gewesene Uebungspflichtige gilt dasselbe.

— Von einer Berliner Firma erhielt die Redaktion einer „Briefmarkenzeitung“ vor Kurzem eine Postkarte, die am 10. März 1885 nach Bremen adressirt war und erst laut Poststempel am 16. Juni 1893, also 8 Jahre später, als unbestellbar in die Hände des Absenders zurückgelangte. Merkwürdigerweise mußte Letzterer jetzt noch 10 Pf. Straporto zahlen, da die Marke „5 Pf. violett“ ungültig sei. Dies war allerdings richtig, doch war die Karte zu einer Zeit ausgeliefert, als sie Gültigkeit hatte.

— Vom Frauenmörder de Jong. Dem „Nordbrabantisch Dagblad“ zufolge mußte der Prozeß des Frauenmörders de Jong neuerdings wegen neuer Enthüllungen verschoben werden, da dem Verhafteten ein vierter Frauenmord zur Last gelegt wird. De Jong ermordete am 29. März 1892 eine Frau Namens Anna Verhöder in Amsterdäm und raubte ihre Baarschaft von 7000 fl. Die Mordthat erregte seinerzeit, da dieselbe am helllichten Tage in dem belebtesten Theile Amsterdams verübt wurde, große Sensation, zumal der Mörder unbekannt blieb.

— Wie viel Alkohol enthalten unsere Getränke? — Der Rum enthält circa 76 Prozent, Cognac 70, Arac 60, gewöhnlicher Schnaps 45, Portwein, Madeira 16, Malaga 12, Roth- und Weißweine 7–13, Champagner 8–10, Aepfelwein 5–6, Vodka 5, Exportbier 4–5, Lagerbier 3–4 und einfaches Bier 1–2 Prozent.

— Wien. Unter dem verschämten Intogno eines „Glodenrockes“ — so schreibt die Wiener „D. Ztg.“ — hat sich nun richtig seit mehreren Monaten das, was man früher Reifrock oder Krinolinen nannte, wieder in die Gunst unserer Damen eingeschmuggelt. Diejenigen, welche in ihrem arglosen Gemüthe der Hoffnung Raum gaben, daß diese Keilschneiderei nur vorübergehend sein werde, sind nun schmerzlich enttäuscht; denn anstatt bei den Damen zu verschwinden, haben sich die Glodenröcke nun auch bei den Herren eingebürgert. Das soll beileibe kein schlechter Wit sein; jeder Ringstraßenforscher bestätigt die Thatsache, daß nunmehr auch die Herren wandelnde Gloden sind. Lautet doch das Rezept für einen hochmodernen eleganten Winterrock: Der Kragen soll breit und ungeflecht sein, wie bei den Kaput-röcken unserer Urgrosväter; von den Achselhöhlen abwärts soll der Rock die Form eines Kegels aufweisen, soweit als möglich über die Waden abwärts reichen und am unteren Rande einen Umfang haben, daß ein fürsorglicher Vater bei Schneestößen seine beiden jüngsten Sprößlinge bequem darunter bergen kann. Bei kinderlofen Herren oder solchen Vätern, welche diesen Möglichkeitenstandpunkt nicht einnehmen, schlängelt sich der untere Theil in anmutigen wellenförmigen Falten um die Füße.

— Unangenehm. Amtschef: „Ja, was liegt denn da auf meinem Bult?! Der letzte Mahdbrief meines Schneiders — unterfertigt von allen meinen Beamten!... Um Gotteswillen, den hab' ich jetzt in meiner Zerstreutheit zur Kenntnißnahme zurücklaffen lassen!“

— Auch eine Beschäftigung. A.: „Was macht Ihr Herr Sohn, wie geht es ihm auf der Universität?“ — B.: „Er studirt in seiner Gescheidtheit das, was ich in meiner Dummheit verdient habe!“